

„Gerechtigkeit und Frieden im Nahen Osten“ (Barbara und Eberhard Bürger)

– so war der 1. Werkstatt-Tag in Magdeburg am 28. März 2015 überschrieben. Die Regionalgruppe des VB hatte Clemens Ronnefeldt dazu eingeladen. Nach einem palästinensischen und einem israelischen Gesang und einer Vorstellungsrunde stellte Clemens seinen Bezug zum Thema dar und erläuterte mit Bildern wesentliche Teile der Geschichte dieses Konfliktes. Die Geschichte des Nahen Ostens ist verhältnismäßig wenig bekannt und spielt doch für alle Beteiligten eine enorme Rolle. Die 20 TeilnehmerInnen des Werkstatt-Tages waren ja fast alle mit einigen Vorkenntnissen gekommen, doch die Darstellung von Clemens bedeutete in jedem Fall eine wesentliche Horizonterweiterung. Ein Grund für den Konflikt: Die Menschen kennen einander und ihre Geschichten nicht. Der Palästinenser Sari Nusseibeh schildert in seinem Buch „Es war einmal ein Land. Ein Leben in Palästina“ (München 2009), wie ein israelischer Schriftsteller und wie er selbst als Kinder nur wenige Hundert Meter voneinander entfernt aufwuchsen und in ihrer Kindheit nichts vom Leben der anderen Seite vorkam und fragt: „Ist diese Unfähigkeit, sich das Leben der ‚anderen‘ vorzustellen, nicht der Kern des israelisch-palästinensischen Konflikts?“ Schauen wir in den zweiten Teil des Werkstatt-Tages: Clemens beschreibt verschiedene Aktivitäten auf beiden Seiten, den Konflikt zu entschärfen, einzudämmen, ja zu beenden und neue Schritte aufeinander zu zu gehen. Immer wieder fragen die TeilnehmerInnen des Werkstatt-Tages nach, geben ihre Eindrücke dazu und merken, wie wenig sie an dieser Stelle informiert sind. Über solche gewaltfreien Aktionen berichten die Medien viel seltener als über die gewalttätigen Auseinandersetzungen von beiden Seiten. Dieser Konflikt hat die Besonderheit an sich, dass er besonders emotional geladen und geführt wird. Auch die Auseinandersetzungen zu diesem Konflikt werden sehr schnell emotional aufgeladen. Christen finden sich dabei als Teil der Begleitung des Konfliktes vor, wenn sie beiden, der israelischen und der palästinensischen Seite ihre Aufmerksamkeit widmen und sich am Brückenbauen beteiligen. Und Christen finden sich als Teil des Problems vor, wo sie durch einseitige Parteinahme den Konflikt anheizen und zementieren.

Im dritten Teil des Werkstatt-Tages gehen die TeilnehmerInnen einigen Fragen nach:

1. Welche Gedanken und Gefühle habe ich, wenn ich „Israel“ höre?
2. Welche Gedanken und Gefühle habe ich, wenn ich „Palästina“ höre?
3. Wem gehören meine Sympathien und Antipathien im Nahost-Konflikt?
4. Was kann ich als einzelne Person zur Lösung des Nahost-Konflikts beitragen?
5. Was kann die Hoffnungsgemeinde Magdeburg zur Konfliktlösung beitragen?
6. Was kann die deutsche Bundesregierung zur Konfliktlösung beitragen?

Im TeilnehmerInnenkreis wird schnell deutlich, wie unsere „Rucksäcke“, Vorurteile, Vorverurteilungen und mangelnde Kenntnisse uns behindern. Deshalb ist eine derartige Veranstaltung wie diese dringend nötig, gehört in die Bildungsbereiche (Schulen z.B.) hinein. In Gesprächen geht es darum, Einseitigkeiten zu vermeiden und beide Seiten mit ihren Anliegen ins Gespräch zu bringen. Wie kann die Basisarbeit der Friedensgruppen auf beiden Seiten gestärkt werden? Ist es möglich, bei Fahrten nach Israel und Palästina Menschen beider Seiten zu begegnen? Erzählt

wird von TrainerInnen, die gewaltfreie Kommunikation für Teilnehmende Israelis und Palästinenser einüben. So entstehen eine neue Weise der Kommunikation und mehr Verständnis füreinander. Von solchen Initiativen sollte ebenso erzählt werden wie von den Kindergärten, in denen israelische und palästinensische Eltern und Kinder miteinander Leben teilen. Von einem Runden Tisch wird berichtet, in dem Frauen ihre eigene Mündigkeit stärken und sich öffentlich beteiligen. Die Bundesregierung soll dringend ersucht werden, keine Waffen in die Gebiete zu liefern, sondern immer neu die Gesprächsmöglichkeiten auszuloten. Wie dringend solche und andere Ansätze sind, zeigt auch die gegenwärtig wieder verschärfte Konfliktlage zwischen Israel und den Palästinensern.

Hilfreich, weil differenziert empfanden die TeilnehmerInnen des Werkstatt-Tages noch das ausgeteilte „Offene Wort“ der evangelischen Gemeinden Ansgar, Eirene und St. Lukas in Hamburg-Fuhlsbüttel und Langenhorn zum Konflikt in Gaza (vom 5.8.2014). Es könnte ein Beispiel für eine Sicht sein, die wirklich weiter hilft, auch wenn sich die konkreten Fakten immer wieder ändern:

- „1. Wir beklagen den Tod von fast 2000 Menschen, mehrheitlich Zivilisten, im Krieg Israels gegen Gaza.
2. Wir beklagen ebenso den Tod israelischer Soldaten in den Kampfhandlungen und mancher Zivilisten durch Angriffe seitens der Hamas auf Israel.
3. Wir fordern ein Ende der Gewalt auf beiden Seiten.
4. Wir nehmen wahr die Ängste der Menschen in Israel und sehen diese entspringen aus historischer Erfahrung und aus jahrzehntelangen Terrorakten.
5. Wir nehmen wahr die Verzweiflung der Menschen in Palästina und sehen diese entspringen aus der bedrückenden Besatzungssituation mit unzähligen Schikanen und aus der Blockade des Gaza-Streifens.
6. Wir verurteilen den aufkeimenden Antisemitismus, der sich die Kritik an israelischer Politik zunutze macht.
7. Wir erkennen darin eine unzulässige Verurteilung von Menschen jüdischen Glaubens und die unzulässige Gleichsetzung von jüdischen Glaubensinhalten mit dem realpolitischen Verhalten der israelischen Regierung.
8. Wir verurteilen aber auch alle Tendenzen einer religiösen Begründung israelischer Besatzungs- und Siedlungspolitik.
9. Wir hoffen zusammen mit den Stimmen israelischer Opposition auf Frieden für beide Völker.
10. Wir hoffen zusammen mit den Stimmen palästinensischer Friedensinitiativen auf Frieden für beide Völker.
11. Wir verurteilen jegliche Rechtfertigung von Gewalt, Intoleranz und Unfreiheit durch fundamentalistische Fehldeutungen der Heiligen Schriften.
12. Wir sehen auch an diesem Kriegsgeschehen, dass mit militärischen Mitteln kein Frieden geschaffen werden kann.
13. Wir fordern diese Einsicht von den handelnden Kräften in der internationalen Politik und hoffen auf den Mut der Friedenskräfte in den Völkern.
14. Wir beten im Vertrauen auf Gott für Frieden und Gerechtigkeit als Zukunftshoffnung in allen drei Religionen, die sich im Glauben an Gott auf das Alte und das Neue Testament und den Koran berufen.“